

Ansicht:

Die Junge SVP Winterthur ist erfreut über die Auflösung des Jugendparlament-Trägervereins. Wie Präsident Andreas Rüdt in einer Medienmitteilung schreibt, liege es auch seiner Partei am Herzen, dass sich Jugendliche für die Politik interessieren.

Allerdings gebe es dazu bereits genügend Anlaufstellen wie Vereine und Parteien. Zudem, so findet Rüdt, **müsste gerechterweise auch ein Seniorenparlament eingeführt werden, wenn es ein Jugendparlament gebe.** Die Junge SVP sehe aber die Zukunft für junge und ältere Leute

«nicht in zusätzlichen Hobbyparlamenten, sondern in der Tätigkeit in einem demokratisch gewählten Milizparlament oder in einem verantwortungsvollen Amt innerhalb eines Vereins oder einer Partei.» **nm.**

Rächt sich die Natur mit dem Virus?



In Asien, den Ländern der Zukunft (sind sie das wirklich und wenn ja, von was für einer Zukunft?), scheint sich ja eine Katastrophe anzukündigen. Die Berichte über die Vogelgrippe zwingt wache Geister zum Nachdenken. Rächt sich die Natur mit einem Virus am Menschen, weil er die Tiere zu seinem Nutzen schändlich, in gewaltigen Massentierhaltungen, missbraucht hat? Die Senkung der Produktionskosten zum Leidwesen der Hühner und die Gewinnmaximierung wurden bis zum Äussersten getrieben. Kapitalismus wie zur Zeit von Marx. Und jetzt werden Gefangene gezwungen, Millionen von Hühnern – unter Gefährdung ihrer Gesundheit – lebendig zu vergraben. Eine schändliche Art von Kapitalismus, dem von der Uno Grenzen gesetzt werden muss. Mit sozialer Marktwirtschaft, einem verantwortungsbewussten Kapitalismus, hat das nichts zu tun, aber umso mehr mit rechtsextremem Gedankengut. Dem Starken gehört die Welt, und er soll tun und lassen, was ihm Profit bringt.

Pierre Bocion, Stein am Rhein.

Männer in die Kinderbetreuung!

Zu Claude Jaermanns Kolumne «Avanti, Männer! F*** the Alps!» im «Stadtblatt» vom 5. Februar: Claude Jaermanns Gedanken haben mich angetrieben. Nein, ich rolle nicht der zweiten Gotthard-Röhre entgegen. Seine Gedanken hören ja nicht bei der Röhre auf, sondern fokussieren unser Leben und die unterschiedliche Lebenshaltung von Mann und Frau. Meine Erfahrungen bestätigen weitgehend seine Sicht der Dinge. Frauen konzentrieren sich auf das, was ist, und versuchen, daraus etwas Gutes zu machen. Männer wollen mehr! Trotzdem denke ich nicht, dass Frau unter dem Strich zufriedener ist als Mann. Friede setzt die eigene Zufriedenheit voraus, deshalb müssen wir zufriedener werden, alle. Frauen in Machtpositionen handeln für mich nicht immer sichtbar besser oder rück-

sichtsvoller als Männer. Vielleicht liegt das daran, dass ihre Anzahl in Machtpositionen verschwindend klein ist und sie sich heute in männlich definierten Machtverhältnissen zurechtfinden müssen. Deshalb warte auch ich gespannt auf eine Änderung der Verhältnisse und eine positive Erfahrung mit Frauenmacht! Eine Verschiebung funktioniert erst, wenn Männer Macht abgeben und sich vermehrt am Leben beteiligen. Ich fordere mehr Teilzeitstellen für Männer, mehr Männeranteil an unbezahlter Arbeit, Männer bei der Kinderbetreuung, auch der ausserfamiliären. Oder wollt Ihr diese wichtige Arbeit ganz in die Hände der Frauen geben? Kinder folgen nicht den Gedankengängen Erwachsener, nur ihrem Beispiel. Wären beide Geschlechter gleichberechtigt in die Lebens- und Arbeitswelt ein-

gebunden, würde unsere Wahrnehmung zwangsläufig breiter, vielfältiger und differenzierter und somit respekt- und liebevoller, allem gegenüber. Also, avanti Männer!

Rita Bühlmann, Winterthur.

Crossair.

Zum Unfallbericht der Crossair in Bassersdorf: Warum macht man eigentlich nach all den aufgedeckten Mängeln gewisser Airlines eine Anzeige gegen Unbekannt, wo doch jedermann die Unbekannten kennt und diese überall frei herumlaufen?

Hanspeter Buchmann, Nürensdorf.

«Kiffer sind kriminell.» Briefe.

Den Vorschlag, kiffende Schüler von unseren Schulen zu weisen, begrüsse ich sehr. Es ist endlich ein Schritt Richtung Vernunft, nachdem wir viel zu lange dieses pseudo-liberale Geschwafel von SP und FDP anhören mussten, Kiffen sei harmlos und deshalb zu liberalisieren. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus: Marihuana ist ein Betäubungsmittel. Es macht psychisch abhängig und zerstört jeden Menschen, der es über eine längere Zeit konsumiert. Ferner ist es für nicht wenige eine Einstiegsdroge. Die allermeisten Kokain- oder Heroinabhängigen haben in ihren Anfängen gekiffet. Deshalb ist es nötig, diese Droge unter Strafe zu stellen. Es darf nicht mehr länger zugesehen werden, wie in Zügen der SBB, in den Schulen, in der Öffentlichkeit ohne weiteres gekiffet werden

darf. Dass man Schüler, welche bekiffet in die Schule kommen, wegweist, ist richtig und konsequent. Jeder Kiffer ist ein Kleinkrimineller, da er gegen unser Betäubungsmittelgesetz verstösst. Schliesslich wird auch jeder Autofahrer – ist er auch nur zehn Stundenkilometer zu schnell – mittels Busse kriminalisiert! Die geltenden Gesetze müssen endlich durchgezogen werden. Die Liberalisierung dieser Droge ist der Weg des geringsten Widerstandes, wie er SP und FDP passt. Anstatt die wirklichen Probleme zu bekämpfen, schaltet man das Gesetz ausser Kraft und meint, die Misstände seien so verschwunden. Für mich eine zu einfache Weltanschauung.

Jérôme Schwyzer, Junge SVP der Stadt Zürich.

Liebe Leserinnen und Leser. Auf diesen Seiten sind Ihre Meinungen zu ärgerlichen, erfreulichen oder aufwühlenden Themen und Erlebnissen des täglichen Stadtlebens gefragt und sehr erwünscht! Auch Feedback auf redaktionelle Artikel und auf Kolumnen, die im «Stadtblatt» erschienen sind, wird gerne publiziert. Die Redaktion behält es sich auf diesen beiden Seiten jedoch vor, die eingesandten Leserbriefe nach allgemeinem Kürzungsrecht dem Sinn nach zu redigieren und gegebenenfalls zu kürzen. Bitte senden Sie Ihre Beiträge an: «Stadtblatt», Garnmarkt 1, Postfach 2411, 8401 Winterthur; Fax: 052 212 75 07; E-Mail: redaktion@stadtblatt.ch.

Redaktion & Verlag.

Will die Jugend politisiert werden?

Intermezzo.



Lange hat's gedauert, bis der Trägerverein des Jugendparlaments (Jupa) dessen Auflösung bekannt gegeben hat. Die Verantwortlichen hatten wohl die leise Hoffnung, dass irgendwoher ein paar engagierte Teenager auftauchen, die das Jugendparlament wieder aktiv auf linkspolitischen Kurs trimmen. Dass das Jupa gar nicht links sei und höchstens darum links sei, weil die jungen Bürgerlichen nicht mitmachen, habe ich schon x-mal gehört.

■ ■ ■

Dass es eben doch so ist, kann ich aufzeigen: Ein Parlament besteht aus vom Volk gewählten Vertreterinnen und Vertretern und widerspiegelt so den Wählerwillen des Volkes. Ein Jugendparlament, das von nie-

mandem gewählt wird, sondern dem man einfach beitreten kann, kann nicht repräsentativ sein. Wenn dann in diesem Jupa mehrheitlich linke Jugendliche zu finden sind, vertritt es eine linke Meinung und gibt Steuergelder für ebensolche Anliegen aus.

■ ■ ■

Wenn Junge Engagement für etwas aufbringen, begrüsse ich das, unabhängig von der politischen Gesinnung. Am Leben gehalten wurde das Jupa dann ja auch nicht von den jungen Linken, sondern von den Verantwortlichen im Trägerverein, die lange nicht wahrhaben wollten, dass sich niemand mehr für das Jupa interessiert. Ihnen kommt sicher gelegen, dass die Linken im Gemeinderat ein Postulat eingereicht haben, indem der Stadtrat aufgefordert wird, ein Konzept auszuarbeiten, wie die Beteiligung und Mitsprache der Jugendlichen am öffentlichen und politischen Geschehen gefördert werden kann. Die geforderten Schülerparlamente, Aktionstage an Schulen und Kinder- und Jugendsessionen gehören nicht staatlich verordnet. Dass Eltern und Lehrer den Kindern im Rahmen ihrer Möglichkeiten Mitsprache ermöglichen und diese zu eigenstän-

digen Menschen erziehen (Eltern) und fördern (Eltern und Lehrer), dafür bin ich. Hier ist aber vor allem auch die Eigeninitiative der Lehrer, in Zusammenarbeit mit den Schülern, gefragt. Es hat in der Vergangenheit ja niemand verboten, solche Projekte zu realisieren. Warum wurden dann nur wenig bis gar keine solchen Aktionen organisiert? Voraussetzung ist doch, dass die Jugendlichen an solchen Projekten überhaupt interessiert sind. Daran ist das Jupa gescheitert.

■ ■ ■

Kann es denn nicht auch sein, dass ein grosser Teil der Jugendlichen zufrieden ist mit den politischen Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen? Die Jungparteien in Winterthur beispielsweise haben Hochkonjunktur. Das zeigt, dass diejenigen, die aktiv politisieren wollen, dies können und von den Jungparteien gefördert werden. Die Jungen, die nicht politisieren wollen, sollen dies auch nicht in linken staatlich institutionalisierten Jugendsessionen tun müssen. Sie müssen wir – mit gutem Beispiel vorangehend – dazu ermuntern, abstimmen zu gehen.

■ ■ ■

Natalie Rickli.

Zitat: _____

«Ob jemand integriert ist oder nicht, kann nicht objektiv definiert werden. Jede Person hat ihren eigenen Massstab, ob und wie sehr sie sich integriert fühlt.» Im Interview mit dem «Stadtblatt», der Personalzeitung der Stadtverwaltung, spricht die neue Integrationsdelegierte Nadja Witzemann über ihre neue Aufgabe und ihren Hintergrund. Sie ist als Seconda in Winterthur geboren und hat sich als Schülerin einbürgern lassen. Später war sie Auslandsschweizerin und ist jetzt eine Rückkehrerin, die sich selbst wieder integrieren muss. So habe sie, sagt Witzemann, «meine ganz privaten Erfahrungen gemacht, was es heisst, Ausländerin zu sein, das System nicht zu kennen, eine andere Hautfarbe zu haben, die Sprache nicht zu sprechen». nm.